

N.N.: Carl Friedrich Hagemann 1773-1806. In: Johann Gottfried Schadow 1764-1850. Bildwerke und Zeichnungen. Ausstellung Oktober 1964 bis März 1965. Staatliche Museen zu Berlin – Nationalgalerie, 237-238.

[237]

CARL FRIEDRICH HAGEMANN 1773-1806

Der an Jahren älteste der von Schadow genannten Gehilfen seiner Bildhauerwerkstatt, die er 1788 übernahm und mit neuen Mitarbeitern aufbauen mußte, ist der 1788 geborene Friedrich Hagemann. Schadow selbst schildert ihn folgendermaßen:

„Hagemann, Sohn eines Unteroffiziers, ein Genie, von unbändig rohem Naturell. Man könnte meinen, es leite sich her von der Abkunft; dem ist zu entgegen, daß dessen Schwester, Frau des Kunsthändlers Rittner, ein Muster war von Sanftmut. Die Reisen nach Italien und Frankreich änderten nicht seine Sitten; in seinen Arbeiten war jedoch hiervon keine Spur, vielmehr eine seltene Zartheit des Gefühls wahrzunehmen. Die liegende Najade im Eckzimmer von Königs Palais ist sein Werk, und wurde er bald nachdem ein Opfer seiner Lebensweise. Marschall Berthier, der dies Palais 1807 bewohnte, ließ das Figürchen nach Frankreich schaffen, von wo es jedoch wieder zurückgeholt wurde.

Schadow erwähnt an anderer Stelle in seiner Schilderung der Akademieausstellung des Jahres 1802 nochmals „des Hagemann liebliche Najade in Marmor“, gleichzeitig teilt er jedoch mit, daß Hagemann nach Königsberg geschickt worden sei, um Kants Büste nach dem Leben zu modellieren. Unter den Mitteilungen des Jahres 1806 vermerkt Schadow: „Hagemann starb am 15. Februar. Er galt für den Geschicktesten im Atelier“.

Es ist bekannt, daß Hagemann in den Jahren zwischen 1793-95 die Ausstellungen der Berliner Akademie mit Kopien nach Antiken beschickte, von 1797-1804 dann mit selbständigen Werken.

1802 bis März 1803 weilte er in Rom, wo er mit Thorvaldsen in Berührung trat.

Von seinen Werken sind heute die meisten verschollen. Nicht nur von Schadow, auch von anderen zeitgenössischen Kunstschriftstellern wird wiederholt gerühmt, daß „kein Künstler die weibliche Gestalt so angenehm darstellen könne wie Hagemann“. Um so bedauerlicher ist es, daß gerade diese Werke von seiner Hand heute nicht mehr greifbar sind. Besonders wichtig scheint es daher, daß die von ihm geschaffene Büste des Immanuel Kant heute noch existiert, die ein Beispiel seiner Bildniskunst aus dem Jahre 1801 gibt. (Abb. S. 236)

[238]

Bei der Betrachtung dieses klar und knapp gefaßten Bildnisses eines der bedeutendsten Männer jener Epoche wird man gewahr, daß hier, obzwar die Begabung des Künstlers sich zweifellos in individueller Weise offenbart, doch die Schule Gottfried Schadows deutlich dahinter steht, und, wie es scheint, nicht zum Nachteil des geschaffenen Bildwerkes. Das vornübergebeugte Haupt des nahezu achtzigjährigen Philosophen mit dem hageren, von Falten durchzogenen Antlitz vermittelt gerade in der einfachen und unpathetischen Auffassung des Dargestellten einen äußerst tiefen und überzeugenden Eindruck, der das Bildwerk im Ganzen zu monumentaler Größe zu steigern vermag. Schadow selbst gab eine Einschätzung dieser Leistung seines Schülers: „Am besten ist vorgestellt Immanuel Kant von meinem Gehülfen Hagemann, der die Reise nach Königsberg deshalb machte, und den Kopf dieses Weltweisen also noch im Leben nachbilden konnte“.

Schadow hat in seiner Werkstatt dieses Bildnis Kants von Hagemann auch später benutzt und weitere Büsten danach fertigen lassen. Die Darstellung Kants durch Christian Rauch als Statuette und die Fassung des Kantbildnisses auf dem Friedrichsdenkmal gehen im wesentlichen auch auf das Kantbildnis Hagemanns aus dem Jahre 1831 zurück, ein Beispiel, daß die Schul- und Werkstatt-Tradition Gottfried Schadows lange Zeit wirksam war.